Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 233. Dienstag den 30. September. 1834.

Preußen.

Berlin, vom 22. Sept. Gestern kamen hier Briefe von den in St. Petersburg sich befindenden preußischen Offizieren an. Sie drücken die lebhafteste Verwunderung über das Außerordentliche und Großartige aus, mit welchen ihnen ganz besonders Alles das entgegen tritt, was sich auf die Verhältnisse des Militärstaates und die Hülfsanstalten der geistigen und physischen Ausbildung des Heeres, eben so wie auf die Herbeischaffung und Instandhaltung ungeheurer Vorräthe von Kriegsmaterial aller Art bezieht. Uebrigens sind nicht allein diese Repräsentanten unsres Heeres, welchen Grad sie auch immer bekleiden, mit Orden dekorirt, sondern auch viele unter ihnen von dem kaiserlichen Freunde ihres Monarchen reich beschenkt worden; namentlich haben auch Manche schöne Pferde zum Geschenk erhalten. (H.K.)

Vom 25. In der gestrigen Nummer der Stettiner Zeitung liest man das nachstehende Allerhöchste Kabinetsschreiben:

„Wenn Ich gleich an dem guten Geiste der Bewohner Pommerns nie zu zweifeln Ursache gehabt habe, so habe Ich doch während Meines jetzigen nach mehrjähriger Abwesenheit stattgefundenen Aufenthalts in dieser Provinz so viele Beweise von Anhänglichkeit und Treue gefunden, daß es Mir zur Genugthuung gereicht, Mein besonderes Wohlgefallen darüber auszusprechen. Ich veranlasse das Oberpräsidium, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 17. Sept. 1834.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Oberpräsidium in Stettin."

St. Wendel [Fürstenthum Lichtenberg, auf der linken Rheinseite] vom 22. Sept. Heute hat sich der Zustand einer langen und schmerzlichen Ungewißheit beendet. Wir sind, was wir schon waren, der preußischen Monarchie einverleibt. Die Zeit seit der offiziellen Bekanntmachung der Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an die Krone Preußen bis jetzt wurde mit Vorbereitungen zu dem heutigen Akt der Uebergabe und Huldigung zugebracht. Schon Tags vorher strömte die ganze Umgegend hier zusammen, nur zum Theil Obdach findend. Vormittag um halb eilf Uhr rückte ein k. preuß. Detachement hier ein, und stellte sich in Parade vor dem Schloß auf. Dahin begaben sich aus dem Regierungsgebäude die zur Huldigung vorbeschiedenen Beamten und Notabeln. In dem Saal erschienen kurz darauf die HH. Kommissarien und es übergab der herzogl. Kommissarius, derzeitige Regierungspräsident von Symborski, nach einer kurzen Anrede, und nach Entlassung der Angehörigen des Fürstenthums Lichtenberg, dasselbe feierlich an den k. preuß. Kommissarius, Hrn. Oberpräsident von Bodelschwingh, welcher, nach Publikation des Besitzergreifungspatents, Namens des Königs von Preußen dieses Gebiet übernahm. Nun erfolgte die feierliche Huldigung; die Versammlung trat auf die Schloßtreppe, das Besitzergreifungspatent wurde proklamirt; der Hr. Oberpräsident von Bodelschwingh brachte Sr. Maj. dem König von Preußen, als dem nunmehrigen Herrn des Landes, ein Lebehoch, in das unter dem Donner der Kanonen Alles jubelnd einstimmte. Ein festliches Mahl vereinigte nochmals die Versammlung; der Hr. Oberpräsident brachte die Gesundheit des Herzogs von Koburg und des Königs von Preußen aus. Das frohe und herzliche Einverständniß, welches ungetrübt diese Feier begleitete, gab ihr mehr das Ansehen, als gelte sie einem Erinnerungsfest an die Stiftung des heute geschlossenen Bundes, als der zuversichtlichen und freudigen Hoffnung auf das segensreiche Gedeihen desselben für die Zukunft. Auch das gesammte Militär war unter freiem Himmel zu einem Mahl vereinigt gewesen. Die Illumination der Stadt war allgemein, mit Ausnahme keines einzigen Hauses; sogar die benachbarten Dörfer hatten Theil genommen. Das Ganze hätte besonders durch die angeordnete Erleuchtung der freundlichen Umgebungen der Stadt einen noch schönern Anblick gewährt, allein die Luft, die sich erhoben hatte, zerstörte diese Anstalten. Ein zahlreich besuchter Ball beschloß die Feier dieses durch das schönste Wetter begünstigten, durch nichts gestörten Tages. Er werde bedeutungsvoll, er werde eine Bürgschaft für unsere Zukunft! (O.P.A.Z.)

Rußland.

St. Petersburg, vom 17. Sept. Se. Maj. der Kaiser haben am Tage der Enthüllung der Alexandersäule den Minister des kaiserl. Hofes, Fürsten Wolchonski, „der den Kaiser Alexander während der Feldzüge von 1813 und 1814 keinen Augenblick verließ und von ihm dazu erwählt war, das Organ Seines Willens zu seyn," durch ein Allerhöchstes Reskript ermächtigt, für sich und seine Nachkommen dem Fürstentitel das Prädikat „Durchlaucht" hinzuzufügen. — In dem Augenblicke, als am 11. d. M. die Kompagnie der Schloßgrenadiere nach dem Denkmale zog, um daselbst die Ehrenwache zu bilden, drückte der Kaiser dem Chef derselben, Fürsten Wolchonski, Seine Gefühle durch eine Umarmung aus.

— Zum Andenken an die Feier der Enthüllung der Alexandersäule ist eine Medaille geprägt und am 11. d. M. vertheilt worden.

— Am 11. d. haben Se. Maj. auch den nachstehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Einer der lebhaftesten Wünsche Unsers in Gott ruhenden vielgeliebten Bruders, des Kaisers Alexander I., war, die Gehalte sowohl der Stabs- und Oberoffiziere der Armee, als auch der in den Gouvernements dienenden Civilbeamten, zu deren Gunsten noch keine neuen Etats herausgegeben sind, zu verbessern; der Ausführung dieses von Uns in vollem Maße getheilten Wunsches haben sich indeß bisher verschiedene Hindernisse und mehrere schwierige Umstände, welche das Reich betroffen, in den Weg gelegt. Ein so höchst nöthiges und Unserm Herzen besonders angenehmes Werk nie aus dem Auge verlierend, haben Wir endlich Mittel gefunden, dasselbe nach und nach in Ausführung zu bringen. Indem Wir dazu den Tag der Enthüllung des Unserm unvergeßlichen Bruder gewidmeten Denkmales wählen, befehlen Wir: zur Verbesserung der in den Gouvernements unter den Ministerien der Justiz und der innern Angelegenheiten stehenden Etats, welche derselben am meisten bedürfen, jährlich 2,500,000 Rub., zu gleichen Theilen für jedes Ministerium, abzulassen; hiermit vom Jahr 1835 an zu beginnen; jene Summe schon im ersten Jahre zu vergrößern, wenn solches nur einigermaßen möglich gemacht werden kann, und eine solche Zugabe in den künftigen Jahren stufenweise fortschreiten zu lassen, bis die Gehalte der Beamten eine verhältnißmäßige Höhe erreicht haben. — Eine ähnliche Summe haben wir auch für das Kriegsministerium der Landmacht angewiesen. — Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, über die Auszahlung dieser Summen dem Finanzminister das dahin Gehörige mitzutheilen und den Ministern der Justiz und der innern Angelegenheiten die Vertheilung der

obengenannten Summe unter die Beamten derjenigen Behörden, die im Vergleich zu den übrigen einer Gehaltserhöhung am meisten bedürfen, zu übertragen, wobei die deshalb anzufertigenden Listen Unserer Bestätigung unterlegt werden müssen."

— Se. Maj. der Kaiser werden bereits am 19. d. M. in Moskau erwartet.

Griechenland.

Münchener Blätter (der Baierische Volksfreund) enthalten ausführliche Nachrichten über mehrere von den königlichen Truppen gegen einzelne Räuberbanden glücklich bestandene Gefechte; dann fügen sie bei: „Den neuesten Nachrichten aus Nauplia zufolge haben zwar, wie die Allg. Ztg. berichtet, die Insurgenten Patras überfallen, aber sie sind von den baierischen und griechischen Truppen standhaft zurückgeschlagen worden, und die griechischen Truppen haben Patras behauptet. Das Nähere nächstens."

Triest, vom 17. Sept. Heute eingegangene Briefe von den jonischen Inseln schildern die Auftritte in Morea als nicht so gefährlich, wie man durch die ersten eingegangenen Nachrichten zu glauben berechtigt war. Der Aufstand soll nur in der Umgegend von Tripoliza statt-, und die Rebellen bei Weitem nicht die Theilnahme unter dem Volke gefunden haben, welche sie gehofft hatten. Sie sollen jedoch Tripoliza, nicht Patras wie es anfänglich hieß, besetzt haben, und von da aus die Insurrektion zu verbreiten trachten. In Nauplia traf man sogleich angemessene Maßregeln, und es wurden Truppen gegen die Insurgenten ausgeschickt. — Nachschrift. Nach Versicherung des einen Briefs war der Aufstand schon so gut als unterdrückt. (A. Z.)

Die Münchner Zeitung sagt auch: Die neuesten Briefe vom 23. und 24. Aug. bestätigen die vollkommene Unterdrückung des Aufstandes in Messenien; der Minister des Innern, Hr. Koletti, bot 1000 Rumelioten gegen die Rebellen auf, welche unter dem berühmten tapfern Anführer Grivas gegen Elis zogen, während der Generalinspektor, General Schmalz, von der andern Seite mit dem griechischen regulären Militär anrückte. Die auf solche Art in die Mitte genommenen Rebellen unterwarfen sich, und ihre Anführer wurden gefangen genommen. Hiermit ist also die Ruhe in ganz Griechenland wieder hergestellt.

— Aus den Nachrichten über die zu Anfang dieses Artikels erwähnten Gefechte gegen die Räuberbanden tragen wir hier noch das Hauptsächlichste nach. Der Räuberhäuptling Costa Balla ist mit 15 seiner Leute durch das Detaschement des Hauptmann Geiger in einem Thurm verhaftet worden. Drei der Räuber blieben unter den Bajonetten der Truppen, 8 wurden auf der Flucht niedergeschossen, und die Gefangenen sammt ihrem Chef standrechtlich erschossen. Ein von ihnen geraubtes sehr schönes Mädchen, welches bei der Gefangennehmung sich mit den Waffen heldenmüthig widersetzte, erwartet in Ketten sein Urtheil. Eine andere Räuberbande von 200 Mann wurde durch die Kompagnie des Hauptmanns Baunach, unter Kommando des Obristlieutenants Goßmann, nachdem sie im Thale Grabia schrecklich gehaust, den armen Landleuten Nasen und Ohren abgeschnitten hatte u. s. w., in einem Engpaß ereilt und zur Ergebung aufgefordert. Als jedoch der zu diesem Zwecke sammt seiner Kompagnie abgeschickte Hauptmann Aribus vor den Anführer trat, um ihm seine Waffen abzufordern, wurde er ohne alle Antwort von diesem durch einen Säbelstich in die Brust niedergestreckt. Nun ließ der Lieutenant Mauromichalis eine Decharge auf die Räuber geben, und sodann einen raschen Bajonettangriff ausführen, bei welchem Alles, was nicht schon unter den Kugeln gefallen war, aufgerieben wurde. Das Gemetzel war schrecklich. Die Truppen kehrten hierauf mit der Beute und den von den Räubern entführten Weibern und Kindern zurück. Sie hatten in diesem Scharmützel zwar mehrere Verwundete, aber wenig Todte. Lieutenant Mauromichalis wurde durch 2 Kugeln verwundet. Das erste und zweite Bataillon hat Befehl erhalten, die türkische Gränze zu besetzen.

Portugal.

Man schreibt aus Lissabon vom 13. d.: Die französischen Militärs haben gestern Abend ihre Waffen niedergelegt. Um halb zwei Uhr wurden die Barakken, worin sie einquartiert waren, plötzlich von einem ansehnlichen Korps Infanterie und Kavallerie mit acht Stück Geschütz umgeben. Ein Offizier forderte sie auf, die Waffen niederzulegen, indem er ihnen drohte, man würde sie in Stücke hauen. Sie unterwarfen sich, allein unter der ausdrücklichen Bedingung, daß man ihnen sogleich den rückständigen Sold zahlen und sie auf Kosten der Regierung nach Frankreich schicken würde. Diesen Morgen wurden sie alle an Bord verschiedener Schiffe gebracht. (Letzteres steht in Widerspruch mit einer andern Nachricht, wonach der größte Theil der Soldaten sich geneigt erklärt hätte, wieder in Dienst zu treten.)

Der spanische Gesandte am hiesigen Hofe ist mit den Eigenthümern der Dampfschiffe „Royal Tar" und „City of Edinburg" in Unterhandlung, um diese Schiffe zur Auffangung der von England kommenden Zusendungen von Vorräthen an die Karlisten in der Bai von Biskayen kreuzen zu lassen. Der General Bacon hat, wie man sagt, Anerbietungen zur Rekrutirung eines Korps von 800 fremden Lanziern für die spanische Regierung gemacht.

Die Nachrichten über Don Pedros Gesundheitszustand sind nicht übereinstimmend; allgemein verzweifelt man an seinem Aufkommen.

Spanien.

(Schluß des Bemerkungen eines Reisenden über Spanien, besonders Catalonien, in einem Schreiben aus Barcelona in der Allg. Ztg.)

Was ich in Betreff der Anforderung der Catalonier an die neue Ordnung der Dinge sagte, enthält auch die Verwicklung, die sich im Schooße der Cortes kundgibt und vor der das Ministerium Martinez de la Rosa leicht scheitern könnte. Der letztere möchte nicht, daß die Diskussionen sich in diesem Augenblicke bis zu jenen Fragen erheben. Er hatte den Kabinetten gegenüber versichert, Spanien setze blos die alten Gesetze der spanischen Monarchie wieder in Kraft, indem es die zwei Estamentos der Kortes berufe. Geht man weiter, und geben sich die Kortes eine Art konstituirender Gewalt, so ist die Versicherung des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, so sind alle Erklärungen der gegenwärtigen spanischen Regierung über den Haufen gestürzt. Zeigte es sich dann nicht bis zur Evidenz, daß eine wirkliche Revolution stattgefunden hat, und daß es sich davon handelt, sie zu organisiren? Die Stellung des Ministeriums ist äußerst schwierig. Von allen Seiten wird es von den Strömungen überfluthet. Bewahrheitet hat sich das oft wiederholte Wort, daß das Juste-Milieu in Spanien unmöglich sey, sowohl wegen der Stimmung derer, die für die eingetretenen Aenderungen und deren erste Stütze sind, als wegen der Thätigkeit der Gegenpartei, gegen die man des Beistandes, des Enthusiasmus der konstitutionellen Partei bedarf, die schon anfing, Arm und Gemüth sinken zu lassen, als man mit einem aus Vergangenheit und Gegenwart ängstlich und künstlich gemischten System vortrat. Dieses System widerstrebt nicht blos dem spanischen Charakter, es widerstrebt auch dem Zweck, den man im Anfange einer Revolution erreichen will, die nicht anzuerkennen man sich in Kopf gesetzt hat, auf die Gefahr hin, eine noch größere herbeizuführen. Indessen trotz dieses scheinbaren Widerspruchs glaube ich, daß die wahren Schwierigkeiten nicht hierin liegen, da die Minister liberaler sind, als ihre Stellung, und die Kortes gemäßigter als ihre Worte. Wenn ein Zwiespalt zwischen ihnen sich offenbart über die Entwickelung der Institutionen nach einem vernünftig fortschreitenden Systeme, so dreht sich der Widerspruch nur um die Räthlichkeit des Augenblicks. Die Hauptschwierigkeit dagegen besteht in dem Finanzzustande des Landes. Toreno's Vorschläge scheinen mir ein großer Mißgriff. Wenn er Recht und Loyalität nicht in Betracht zog, so hätte er wenigstens Spaniens Interesse zu Rathe ziehen und sich fragen sollen, ob es klug sey, den Stand der spanischen Rente von 80, wie sie im Junius stand, auf 30, wie sie jetzt steht, herabzudrücken, und dies in einem Augenblicke, wo die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, Anleihen also unumgänglich sind. Nach den Berechnungen des Hrn. v. Toreno besteht ein jährliches Defizit von 200 Millionen Realen (50 Mill. Fr.), was sich im folgenden Jahre verdoppeln wird, wenn man nicht schnelle und entscheidende Maßregeln anwendet. Der von Toreno vorgeschlagenen Anleihe von 400 Mill. Realen müßten viele andere folgen, um die Defizits zu decken, da die Dividenden der Kortesanleihen seit eilf Jahren aus dem spanischen Budget verschwungen waren. Wo die Subscribenten zu solchen Anleihen finden? Spanien hat eine jährliche Einnahme von

600 Millionen Realen. (150 Mill. Fr.) Das einzige Kriegsdepartement verzehrt davon 350. Man wird, sagt man, das Abgabensystem ändern. Dies ist leicht gesagt, aber in Spanien schwer gethan. Hier ist die Gewohnheit Alles. Es gibt Provinzen, wo man direkte Steuern gar nicht kennt, und wo es fast unmöglich ist, sie einzuführen. Man zahlt dort lieber 4 Piaster in indirekten Abgaben, als man einen halben für eine direkte bezahlen würde. Indessen dürfte man zu einer bleibenden Vermehrung der Ressourcen des Staates nur durch allgemeine Durchführung der direkten Steuern (namentlich auf Häuser) neben besserer Regulirung der indirekten kommen. Nur in einigen Provinzen, wie in Katalonien, Valencia ꝛc. existirt eine solche direkte Steuer; in andern ist sie ganz unbekannt. Es bestehen also verschiedene Steuererhebungsarten für ein und dasselbe Königreich: keine Gleichförmigkeit, kein Ganzes, so wenig als Uebersicht und Kontrolle. In einem Theile Spaniens z. B. ertheilt man einem Eigenthümer gegen eine jährliche Abgabe das Recht, allein in seinem Hause und seiner Nachbarschaft bis zu einer gewissen Entfernung, einen Spezereiladen oder sonst ein Magazin von Gegenständen allgemeinen Verbrauchs anlegen zu dürfen. In einem andern Theile wird der Verkehr nach ganz andern Grundsätzen behandelt, und da glaubt jede Stadt, jede Provinz, sie verliere nur, wenn man an diese alten Gerüste rühren will.

Ebenso unumgänglich nöthig ist eine Revision des Zolltarifs. Dieser enthält so übermäßig hohe Ansätze, daß der Schleichhandel, der überall sein, hier weniger als irgendwo zerstörbares Netz auswirft, alle Verbrauchsgegenstände liefert, und fast nichts in die Staatskassen kommt. Mäßigere und verständiger angelegte Zölle sind ein hohes Bedürfniß, um so mehr, als der Handel bei dem Verbotsystem nur Rückschritte machte. Ferner ist nöthig, die unermeßlichen Güter des Klerus, die fortwährend frei waren, mit einer regelmäßigen jährlichen Abgabe zu belegen, die Verwaltung der Güter unter die Kontrolle des Staats zu nehmen, und die Annahme von Vermächtnissen und Schenkungen unter die gleiche Kontrolle zu stellen. Endlich fordert die Frage der Zehnten, Frohnden und Gülten eine totale Reform. Nur in solchen durchgreifenden Verbesserungen liegt die Hoffnung einer Wiederherstellung des Kredits; aber es ist eine schwere, langwierige Arbeit, und das bloße Wort Kortes und Konstitution kann da nichts helfen. Diese Finanzschwierigkeiten tragen viel zur Verlängerung des Kriegs in den baskischen Provinzen bei. Es wäre dringend nöthig, die Armee zu vermehren, um den Operationen Rodils mehr Kraft zu geben und ihm zu gestatten, alle Städte der empörten Provinzen mit achtunggebietenden Besatzungen zu versehen.*) Prüft man im Grunde die Stellung des Don Karlos, was ist sie? Nicht Eine Stadt, nicht Einen festen Platz, nicht Einen Seehafen besitzt er; er verschanzt sich hinter vortheilhafte Gebirgsstellungen und kämpft mit Hülfe der Privatinteressen jener Provinzen und jenes Durstes nach Abenteuern und Raub, der einen großen Theil seiner Anhänger belebt. Man muß da die Dinge sehen, wie sie sind. Man glaubt, in Spanien kämpfe man für eine Ueberzeugung, für eine politische Meinung. Gewiß nur ein äußerst kleiner Theil, während sieben Achtel derer, welche die Waffen ergriffen, das aus den angegebenen Motiven, oder von Rachgefühlen gegen diese oder jene Personen geleitet thun. Wie dem aber auch seyn mag, ist es äußerst schwer ein Ende des Aufstandes vorauszusehen. Rodil ist zu schwach. Eine französische Intervention würde die Sache kurz entzwei schneiden; aber sie würde den spanischen Stolz beleidigen: man will seine Angelegenheiten selbst in Ordnung bringen. Nach Allem, was ich sehe und höre, ist das Land im Allgemeinen nicht für Don Karlos; seine Throngelangung dürfte unmöglich seyn. Das gegenwärtige System kann noch in vielfache Verlegenheiten kommen, durch die Lage des Augenblicks, durch das noch Ungewisse Schwanken vieler Gemüther, durch zufällige Ereignisse, durch die Cholera, die alle Geschäfte gelähmt hat, aber im Grunde wird — das dürfen Sie überzeugt seyn — die Regierung, wie sie ist, in keine sehr bedrohliche Gefahr kommen, vielmehr wird sie sich durch administrative Verbesserungen und innere Organisation von Tag zu Tag mehr befestigen. Alle kommerziellen, industriellen und intellektuellen Kapazitäten sind für die Aenderungen, die seit dem Tode Ferdinands eintraten. An den Regierenden ist es jetzt, dem Volke durch die That zu beweisen, daß es wesentliche Verbesserungen erlangen werde.

— Während sich in der Prokuradorenkammer zu Madrid die in Betreff der auswärtigen Schuld aufgestellten drei Systeme: das die Schuld zur Hälfte in aktive, zur Hälfte in passive theilende des Grafen v. Torreno (welcher jedoch zu Modifikationen nicht abgeneigt scheint, wozu wohl die Vorstellungen von England und Frankreich, und etwa noch andere „gewichtige" Gründe das Ihrige beigetragen haben mögen); das System der Mehrzahl der Kommission, welches alle königl. Anleihen annulliren will, und das der Minderzahl derselben, wonach alle Anleihen, ohne Rücksicht auf ihren Ursprung, anerkannt werden sollen, — einander heftig bekämpfen, macht der Baron v. Haber, der Unternehmer der Anleihe für Don Karlos, durch das Haager Journal das nachstehende, von demselben erhaltene Dekret bekannt:

„Da ich in Kenntniß gesetzt bin, daß im Auslande über meine Gesinnungen hinsichtlich der öffentlichen Schuld von Spanien Zweifel entstanden sind, und überzeugt, daß man zur Handhabung des Kredits meines königl. Schatzes nothwendig den Kapitalisten Vertrauen einflößen muß; daß jedoch dieses Vertrauen nicht anders als durch genaue Erfüllung der gesetzlich eingegangenen Verbindlichkeiten erworben werden kann; in der Absicht, der Besorgniß der rechtmäßigen Gläubiger des Staats ein Ende zu machen, und endlich um den guten Glauben und die Billigkeit zu zeigen, welche stets die Grundlage aller Handlungen meiner Regierung bilden werden, habe ich beschlossen und beschließe wie folgt:

„Art. 1. Ich erkenne vom heutigen Tage an als Staatsschulden, ganz und zu ihrem vollen Werthe, die perpetuelle Rente, die dreiprozentige und alle andern von meinem vielgeliebten Bruder Ferdinand **VII.** während seiner Regierung und zur Zeit der freien Ausübung seiner königl. Rechte bis zum 6. Oktober 1832, wo die Königin, seine Gemahlin, Donna Maria Christina von Bourbon, mit der Leitung der Staatsangelegenheiten beauftragt ward, geschlossenen und anerkannten Anleihen an.

„Art. 2. Eine der ersten Sorgen meines Finanzministers wird seyn, einen Plan zu entwerfen, welcher, nach reifer Untersuchung und nach meiner königl. Genehmigung, als der geeignetste und rechtmäßigste für die genaue und ordentliche Bezahlung der Zinsen und die allmählige Tilgung der Staatsschuld angesehen werden wird. Diese Operation soll stattfinden, sobald ich, Herr von der Hauptstadt meines Königreichs, in alle meine Rechte eingesetzt seyn werde.

„Sie werden sich hiernach richten, und ihm unverweilt die nöthige Publizität geben.

„Unterzeichnet von der Hand des Königs.
„Im königl. Palais zu Guernica, den 7. Sept. 1834.
„Karlos. Cruz-Major,
erster Staatssekretär."

Frankreich.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 20. d.: „Die uns von Bilbao zukommenden Briefe und die Erzählungen der diesen Morgen angelangten Reisenden stellen diese Stadt übereinstimmend als in Bestürzung versunken dar. Die Cholera richtet dort schreckliche Verherungen an. Vom 15. bis 17. war eine erstaunliche Hitze; über 200 Personen von allen Klassen starben an der Cholera. Unter Andern führt man den französischen und den englischen Konsul an. Täglich finden zahlreiche Auswanderungen statt. Zu dieser Geißel gesellt sich für Bilbao das tägliche Schauspiel von Scharmützeln bis an die Thore der Stadt; selbst des Nachts hört das Gewehrfeuer nicht auf. Bilbao scheint der Zielpunkt der Insurgenten geworden zu seyn.

„Der General Espartero, an der Spitze von 3000 Mann, kam von einer Expedition zurück, die kein Resultat ergab. Einige Stunden nach seiner Ankunft waren 30 der Seinigen an der Cholera gestorben.

*) In dieser Beziehung ist eine Erklärung des Finanzministers bei der Diskussion über den Finanzzustand des Landes in der Procuradorenkammer äußerst merkwürdig. Er sagte nämlich: „Bis jetzt hat die Regierung Mittel zur Bestreitung der Bedürfnisse gefunden; allein wenn die Kortes nicht vor Ende Oktober die nöthigen Hülfsquellen votiren, so werden wir zu einem entsetzlichen Defizit gelangen, und die aktive Armee eins der Opfer davon werden." —

„Wie ich Ihnen bereits meldete, rückten Iturriza und Guibelalde am 17. zu Oyarzin ein. Sie hoben fünfzig junge Leute auf und führten sie gebunden nach den Gebirgen ab. Als Jaureguy ihre Anwesenheit in dieser Stadt erfahren hatte, begab er sich am 18. des Morgens sogleich dahin; allein vergebens, denn die Karlisten waren verschwunden. Uebrigens gibt es nichts Neues oder Wichtiges von der Armee von Rodil, die durch die Hin- und Hermärsche, welche die Soldaten selbst des Nachts machen müssen, entmuthigt scheint. Heute verfolgt, morgen verfolgend, kann man keine schnellen und entscheidenden Resultate erwarten."

Das Journal des Debats theilt aus Bayonne von demselben Datum Nachstehendes mit:

„Am 17. d. wurden von hier den Karlisten 25,000 Frcs. geschickt. Zwei Spanier brachten sie über die Gränze. — Die Karlistenbataillone Nro. 5., 6. und 8 blokiren die Besatzung von Elissondo, wo sie nichts hineinlassen. — Zumalacarreguy wandte sich vorgestern mit vier Bataillonen nach dem Errothale, indem er der Kolonne von Linares entgegenzog. Rodil rückte am 15. mit seiner 6000 Mann und 200 Pferde starken Kolonne zu Vittoria ein, um sich dort Ueberröcke und Schuhe zu verschaffen. Am 16. ging er wieder von dort ab und wandte sich nach der Borunda. Die karlistische Junta schickte einem Kaufmann von St. Jean-Pied-de-port die nöthigen Gelder zum Ankauf von 3000 Ueberröcken. — Ein karlistisches Korps von 400 Mann begab sich am 12. von Biskayen nach den Gebirgen von Asturien, um die Aufstände in dieser Provinz zu begünstigen."

Paris, vom 24. Sept. Das ministerielle Abendblatt enthält folgende Mittheilungen aus Spanien:

„Ein gewisser Romagosa, welcher 300,000 Fr. bei sich führte, wurde zu Celma ergriffen. Seine Absicht war, in Katalonien eine Empörung zu versuchen.

„Eine ernstlichere Affaire, als man anfänglich geglaubt hatte, fand zu Pancorbo statt. Aretio ward darin getödtet.

„Die Insurgenten von Alava wurden vom General Manso überfallen. Fünf Offiziere und eine große Anzahl Leute wurden getödtet oder gefangen genommen. Diese Affaire ist von Wichtigkeit, weil die Insurgenten von der Diversion von Villareal, welcher sie in Kastilien befehligte, viel gehofft hatten."

Vom 25. Wir haben heute Nachrichten von Madrid vom 18. d. erhalten. Beim Abgange des Kuriers dauerte die Diskussion über den Gesetzvorschlag in Betreff der Finanzen in der Procuradorenkammer mit derselben Lebhaftigkeit fort.

Die Korrespondenz des Journal des Debats sagt darüber: Die Redner, welche die Meinung der Kommission vertheidigen, und die Mitglieder derselben sind nicht stark genug, um gegen die Herren Torreno und Martinez de la Rosa anzukämpfen, deren Talent seit 1823 merklich zugenommen hat. Allgemein scheint man zu glauben, daß das Projekt der Kommission verworfen werden wird; allein wahrscheinlich wird die Stimmenmehrheit bei dieser Gelegenheit nicht sehr stark seyn. Von allen Anleihen, deren Existenz gefährdet, ist die Guebhardsche am meisten bedroht. Die Kommission der Pairskammer hat, wie man versichert, die Verwerfung des Projekts der Mehrzahl der Kommission der zweiten Kammer bereits definitiv beschlossen. Die Existenz des Ministeriums hängt von dem Ausgange der Debatten ab.

Die Hauptstadt ist ruhig; allein gewisse unzweideutige Zeichen dürften beweisen, daß fortdauernd eine dumpfe Gährung darin herrscht.

Was die nördlichen Provinzen betrifft, so weiß man nur so viel bestimmt, daß Rodil unaufhörlich Geld und Verstärkungen fordert, und daß das Ministerium keiner seiner Forderungen entspricht. Es hat kein Geld, und wenig Hoffnung, dessen zu erhalten. Es ist zu befürchten, daß Rodil, müde, Unterstützungen zu begehren, die ihm unumgänglich nothwendig sind, die Partie aufgibt. (Dieser wichtige Punkt kam auch in der Kammer zur Sprache, und wir werden im nächsten Blatte darauf zurückkommen.)

— Im ministeriellen Abendblatt liest man: Eine Depesche von Bayonne vom 24. meldet, daß die Königin durch ein Dekret vom 17. d. die Küste von Biskayen in Blokadezustand erklärt hat. Zumalacarreguy befindet sich zwischen Lumbiez und Aoyz. Lorenzo kam am 21. zu Zubiri an. Rodil war am 19. zu Irurzun. Don Karlos ist zu Enguy; Rodil marschirt nach diesem Punkte hin. Auf Elissondo ist noch kein Angriff versucht worden.

— Aus Toulon schreibt man, daß bestimmt bis zum 1. Okt. die verbrauchten Lebensmittel auf der dorthin zurückgekehrten Eskadre wieder ersetzt seyn sollen, und diese dann wieder in See zu gehen bereit seyn müsse.

— Gegen das Ende der Börse überwog die Meinung von der Wahrscheinlichkeit der Annahme des Projekts von Torreno, und die Papiere stiegen, 3proz. span. Rente zu 26⅝; perpet. zu 37¾; die Kortes und die königl. Anl. blieben wie Tags vorher, erstere auf 42¾, letztere auf 30.

— Man schlägt die von den Spekulanten in spanischen Papieren zu Paris seit dem Monat Juli erlittenen Verluste ungefähr zu 200 Millionen Franken an. Zu London betrüge der Verlust 120 Millionen, zu Berlin 50, zu Frankfurt 70, zu Antwerpen 30, zu Brüssel 15, zu Amsterdam 25, zu Wien 10 Millionen. Der Gesammtverlust in Europa beträgt demnach über 500 Millionen Franken, und man berechnet, daß, wenn das Steigen der spanischen Papiere zu plötzlich erfolgte, es einen fast eben so beträchtlichen Verlust nach sich ziehen würde.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geborne Geyer, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen

Buerencamp bei Dinslacken den 26. Septbr. 1834.

Melchior Julius von Buggenhagen.

Ein sehr guter Bekannter lieh von mir vor längerer Zeit Nr. 27 der Bergischen Gesetzbülletins (Civil-Prozeßordnung); ich ersuche hierdurch, da mir solche auf gütlichem Wege nicht wieder zugestellt wird, um baldige Rückgabe.

Düsseldorf den 27. Septbr. 1834.

Nyssen.

Die erste Sendung Braunschweiger Stadthopfens 1834r Gewächs ist eingetroffen. Aloster und Spalter Hopfen ist unterwegs.

Düsseldorf den 29. Septbr. 1834.

Gustav Heimendahl.

Daß ich die Wirthschaft meines verstorbenen Vaters fortsetze, zeige ich hiermit ergebenst an und bitte um geneigten Zuspruch.

Düsseldorf den 29. Septbr. 1834

Magdal. Meynecke, Communicationsstraße.

Eröffnung des Gasthofs zum Drachenfels
in Königswinter.

Einem verehrungswürdigen Publikum widmet Unterzeichneter die ergebene Anzeige, daß er den Gasthof zum Drachenfels angekauft und bei Gelegenheit der hiesigen Kirmes am Sonntag den 5. Oktober c. mit table d'hôte und Nachsball eröffnen wird. Mit dem Versprechen pünktlicher und reeller Bedienung bittet um geneigten Zuspruch

Königswinter den 30. Septbr. 1834.

Franz Grogen, Gastwirth.

Herr Dr. Gerkrath in Erkelenz wird hiermit aufgefordert seinem Correspondenten in Mastricht die lange versprochene Zahlung zu leisten, und in seinem unerklärlichen Stillschweigen gegen denselben nicht länger zu beharren.

Blutegel per 1000 25 Thlr. — per 100 3 Thlr., per Stück 1½ Sgr. in der Elephanten-Apotheke.

Der Pfandschein Nr. 16875 vom 3. Juni d. J. ist verloren, vor dessen Ankauf gewarnt wird.



[512] Am 21. d M. ist ein schwarzer Pudelhund mit einem weißen Fleckchen an der Brust und einem ledernen Halsbande dem Eigenthümer entlaufen. Wer denselben an die Expedition d. Z. zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Mittelstraße Nr. 1063½ sind auf dem zweiten Stock zwei durcheinandergehende möblirte Zimmer zu vermiethen.

Bergerstraße Nr. 839 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Brod- und Frucht-Preise.

Berechnet nach den neuesten Neußer Marktpreisen.

Berliner Maaß.

			Thlr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Weitzen incluf. 2 Silbgr. Transportkosten jedoch ohne Mahlsteuer	alter	1	20	10	
	neuer	1	18	2	
Ein Scheffel Roggen	dito alter	1	6	7	
	neuer	1	4	3	
" " Gerste (Winter-)	dito	—	29	—	
" " Gerste (Sommer-)	dito	—	29	—	
" " Buchweitzen	dito	—	29	—	
" " Hafer	dito	—	20	5	
" " Erbsen	dito	1	18	2	
" " Rüb-Saamen	dito	4	2	—	

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer, 3 Sgr. — Pf.
Ein Brödchen, 6½ Loth, 4 Pfen.
Ein Weck aus dem Ofen wohl ausgebacken, 7 Loth, 4 Pf.
Ein Röggelchen, 8½ Loth, 4 Pfen.

Düsseldorf den 27. September 1834.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.